

die Autoren tritt als „Überrest“ so manches unbewußt eingeflossene Zeugnis für ihre Bewußtseinslage⁶.

Erhebt man diese Einsicht zur methodischen Forderung und liest die Werke der Geschichtsschreibung als Quellen für die Ideen-, Mentalitäts- und Literaturgeschichte, so folgt daraus zunächst eine heuristische Anregung: Dürfen wir uns noch mit der Auswertung als solcher konzipierter Geschichtswerke begnügen? Müssen wir nicht vielmehr, wenn es um Ideen und Mentalitäten geht, in erster Linie nach den Bruchstellen fragen, an denen Tagesarbeit in Geschichtsschreibung umschlug? Welche Übergangsformen vom Verwaltungs- und Rechtstext zur Historiographie können wir feststellen, und wie lassen sich diese vielfach unbeholfenen Versuche beschreiben und charakterisieren⁷?

Von Analysen der so ermittelten und als Quellen konstituierten Texte sind Ergebnisse für die Bewußtseinsgeschichte vergangener Epochen zu erwarten. Vergleicht man diese Resultate mit den aus anderen Quellen gewonnenen Kenntnissen, so ergibt sich außer der Kontrollmöglichkeit vertiefte Einsicht in Lebensformen bestimmter Gruppen, Schichten und Regionen, neues Licht fällt auch auf die Geschichte des Geschichtsdenkens und der Geschichtsschreibung.

Objekte dieser neuen Heuristik können historische Gutachten in kanonischen Prozessen des Spätmittelalters sein, aber auch amtliche Aufzeichnungen in Stadtbüchern, historiographische Einschübe und Behördenvermerke zu Beweis Zwecken. Auffallend wenig historiographische Arbeiten im eigentlichen Sinne kommen aus den spätmittelalterlichen Hansestädten⁸, deren kollektives Gedächtnis sich gleichwohl nicht nur aus den vielfach trockenen und kargen Notizen im administrativen Schriftgut gespeist haben wird. Es wäre voreilig, dem hansischen Kaufmann mangelndes Interesse an der Geschichte seiner Stadt zu unterstellen: Nicht weniger als heute wurde im Mittelalter historisches Wissen in vulgarisierter Form dargeboten und aufgenommen, in mündlicher Überlieferung, im kurzweiligen und kurzlebigen Lied oder Prosastück, zur Überlieferung über Jahrhunderte wenig geeignet⁹. Das Interesse an der Geschichte ist nicht generell an Produktion und Rezeption historiographischer Literatur abzulesen; Einblicke in das Geschichtsbewußtsein eines repräsentativen Querschnitts der westdeutschen Bevölkerung werden chinesische Historiker des dritten Jahrtausends kaum durch Studien von Gebhardts Handbuch und Lektüre des Deutschen Archivs für Erforschung des Mittelalters gewinnen.

Dabei ist die Erkenntnis nicht neu, daß Material in größerer Breite zu sammeln ist: Was

⁶ Helmut Beumann, Methodenfragen der mittelalterlichen Geschichtsschreibung: Ders., Wissenschaft vom Mittelalter. Köln und Wien 1972, 1–8.

⁷ Fragen dieser Art wurden auf drei von Hans Patze konzipierten Tagungen des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte 1980/81/82 erörtert; bis zur Publikation in der Reihe „Vorträge und Forschungen“ vgl. die Protokolle: Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter I (Nr. 240, 1980), II (Nr. 248, 1981), III (Nr. 256, 1982).

⁸ Grundmann (wie Anm. 5) 45 f.

⁹ Zur Stellung der städtischen Sprecher Ursula Peters, Literatur in der Stadt. Studien zu den sozialen Voraussetzungen und kulturellen Organisationsformen städtischer Literatur im 13. und 14. Jahrhundert. (Studien u. Texte z. Sozialgesch. d. Literatur, Bd. 7.) Tübingen 1983, 194 ff.